

Michael Wehrspaun · Konstruktive Argumentation  
und interpretative Erfahrung

---

Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung

Band 74

---

Westdeutscher Verlag

Michael Wehrspaun

Konstruktive Argumentation und  
interpretative Erfahrung

Bausteine zur Neuorientierung der Soziologie

Westdeutscher Verlag

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Wehrspaun, Michael:

Konstruktive Argumentation und interpretative  
Erfahrung: Bausteine zur Neuorientierung d.  
Soziologie / Michael Wehrspaun. - Opladen:  
Westdeutscher Verlag, 1985

(Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung,  
Bd. 74)

ISBN-13: 978-3-531-11780-5 e-ISBN-13: 978-3-322-88684-2

DOI: 10.1007/978-3-322-88684-2

NE: GT

© 1985 Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen

Umschlaggestaltung: Hanswerner Klein, Opladen

Alle Rechte vorbehalten. Auch die fotomechanische  
Vervielfältigung des Werkes (Fotokopie, Mikrokopie)  
oder von Teilen daraus bedarf der vorherigen Zu-  
stimmung des Verlages.

ISSN 0175-615 X

ISBN-13: 978-3-531-11780-5

## INHALT

VORWORT (KURT LÜSCHER)	VII
ZUR EINFÜHRUNG	VIII
1. EXPOSITION DER PROBLEMSTELLUNG	
1.1 Die Krise der Gesellschaftstheorie und das Dilemma des soziologischen Praxisbezugs	1
1.2 Einführung der Grundbegriffe der kritisch-rekonstruktiven Argumentation	12
2. DIE DESKRIPTIVISTISCHE ARGUMENTATIONSSTRATEGIE	
2.1 Der Interpretationsrahmen	25
2.2 Naturwissenschaftlicher Objektivismus und praktischer Intuitionismus	25
2.3 Praxistranszendente Geltung	40
2.4 Regelrationalität	49
2.5 Die Wissenssoziologie der Selektionsbedingungen	69
3. SOZIALTHEORETISCHE ANSCHLUSSTRATEGIEN	
3.1 Konstruktion eines Einteilungskriteriums	73
3.2 Voluntaristischer Deskriptivismus	74
3.2.1 Evolution und Emergenz als Anlaß für Soziologie	74
3.2.2 Konvergenz der Theorien und Systeme	90
3.2.3 Soziologie als Fachwissenschaft	111
3.3 Realwissenschaftlicher Deskriptivismus	122
3.3.1 Das utilitaristische Dilemma redivivus	122
3.3.2 Die rationalistische Pointe: dogmatischer Subjektivismus	131
3.3.3 Die szientistische Pointe: dogmatischer Objektivismus	140
3.4 Interpretative Sozialforschung	152
3.4.1 Heterodoxe Traditionen	152
3.4.2 Konformität und Abweichung als realitätskonstitutive Leistungen	179
3.5 Zusammenfassung von Kapitel 3	190

## VI

4.	EINE ALTERNATIVE ZUM DESKRIPTIVISMUS: DAS EVOLUTIONSTHEORETISCHE SELBSTVERSTÄNDNIS	
4.1	Die universelle Evolutionstheorie als normative Neuorientierung	195
4.2	Wissen und Handeln in evolutionstheoretischer Perspektive	210
5.	EIN VORSCHLAG FÜR EINE KONSTRUKTIVE ARGUMENTATIONSSTRATEGIE	
5.1	Die Aufgaben der Sozialwissenschaften	220
5.2	Konstruktivistische Sprachphilosophie und Wissenschafts- theorie	224
5.3	Der dreistufige Aufbau des soziologischen Argumentierens	243
	Anmerkungen	253
	Literatur	282

## Kurt Lüscher: VORWORT

In einer Zeit, in der ein weitverbreitetes gesellschaftliches Krisenbewußtsein diejenigen einschließt, die sich mit der Analyse des Sozialen befassen, einer Zeit also, in der sich gesellschaftliche und soziologische Skepsis gegenseitig bestärken, legt Michael Wehrspaun Bausteine zur Neuorientierung der Soziologie vor. Bereits der in diesem Unterfangen zum Ausdruck kommende Optimismus weckt unsere Aufmerksamkeit, und die Anerkennung für den Mut des Verfassers wächst von Kapitel zu Kapitel. Er nimmt nicht bloß eine intelligente Interpretation klassischer Ansätze der Soziologie vor, sondern bezieht von Anfang an eine moderne wissenschaftstheoretische Position, die es ihm erlaubt, Einsichten aus der aktuellen Reflexion der Naturwissenschaften einzubeziehen. Dadurch vermag er gleichzeitig die Begründung der Soziologie von der noch immer verbreiteten Faszination auf - mittlerweile überholte - Auffassungen des naturwissenschaftlichen Objektivismus zu lösen, die den Voluntarismus und den soziologischen Realismus deutlich geprägt und so die Entfaltung einer genuin soziologischen Perspektive verhindert haben. Wehrspauns eigene Vorschläge, auf evolutionstheoretischer Grundlage eine "konstruktivistische Soziologie" zu begründen, mögen noch Züge eines ersten Wurfs tragen. Bedenkenswert sind sie indessen, weil sie wiederum zu eigener Reflexion anregen, dabei uns aber gleichzeitig stets vor Augen halten, daß unsere Zeit eine Soziologie braucht, in der Theorie und Praxis verantwortungsvoll aufeinander bezogen werden.

## ZUR EINFÜHRUNG

Die moderne Industriegesellschaft befindet sich in der Krise. Eine neue Massenarbeitslosigkeit, immer sichtbarer werdende Umweltschäden aufgrund der herrschenden Produktionsweise, die Notwendigkeit der Ausweitung der Maschen des sozialen Netzes wegen drohender Unfinanzierbarkeit von Versorgungsprogrammen und -institutionen und ein zunehmend gespanntes Verhältnis zu den Ländern der sogenannten dritten Welt sind viel diskutierte und allgemeine Beunruhigung hervorrufende Symptome. In allen politischen und ideologischen Standpunkten wird dabei in der öffentlichen Diskussion in den jeweiligen Diagnosen und Therapieansätzen anerkannt und in Rechnung gestellt, daß wichtige Bedingungsfaktoren der Krise in sozialen Sachverhalten und Zusammenhängen zu suchen sind.

Diese gesellschaftliche Lage stellt eine Herausforderung für die wissenschaftliche Soziologie dar, ist sie doch immer wieder mit dem Anspruch aufgetreten, Erkenntnisse erlangen zu können, welche ein Verstehen von sozialen Zuständen und Prozessen lehren, um so kontrollierte Eingriffe zu ermöglichen. Aber die theoretische Diskussion in der Soziologie ist seit gut zwei Dekaden vom Bewußtsein einer spezifischen Krise der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung gekennzeichnet. Die beiden Krisen, die der Gesellschaft und die der Gesellschaftswissenschaft, stehen freilich in enger Wechselwirkung miteinander: hier wie dort gibt es das weit verbreitete Gefühl, an die Grenzen traditioneller Orientierungen und Handlungsweisen gestoßen zu sein, gibt es eine breite Palette von Alternativen, die größtenteils nebeneinander her laufen und sich gegenseitig nur sporadisch befruchten, gibt es aber auch eine Rückbesinnung auf vermeintlich vom Fortschritt überholte und abgehängte Orientierungsmuster.

So entstanden in der Soziologie ganz neue Paradigmen wie die Ethnomethodologie, gleichzeitig ist aber auch eine an veränderten Maßstäben und Interessenschwerpunkten ausgerichtete erneute Beschäftigung mit wesentlichen Argumentationsfiguren von Durkheim und M.Weber zu verzeichnen. Dazu kommt die Wiederbelebung der sozialökologischen Betrachtungsweise, der Biographieforschung, der verspätete aber dafür um so nachhaltigere Durchbruch der historisch orientierten Figurationssoziologie, ein wieder verstärktes Interesse an Wissenssoziologie u.a.m. All diese Entwicklungen legen die Folgerung nahe, daß ein tiefgreifender Paradigmenwandel von Sozialtheorie und -forschung im Gange ist. Das bedeutet, daß die Neuorientierung nicht nur



irgendwelche Revisionen bestimmter sozialwissenschaftlicher 'Ansätze' umfaßt, sondern direkt an der Strategie der Verwissenschaftlichung ansetzt. Hier ergibt sich eine - in der Soziologie bisher so gut wie überhaupt nicht wahrgenommene - Parallele zu fundamentalen Revisionen des naturwissenschaftlichen Selbstverständnisses, wie sie im Zuge der Entstehung einer universellen Evolutionstheorie thematisiert und gefordert werden.

In der vorliegenden Arbeit wird die Aufgabe verfolgt, auf der Basis der genannten theoretischen Entwicklungen eine konstruktiv-pragmatistische Alternative zur herkömmlichen Form der Verwissenschaftlichung sozialtheoretischen Argumentierens vorzuschlagen und in ihren Grundlinien zu entwerfen. Dazu ist es notwendig, die konventionelle Verwissenschaftlichungsstrategie, welche die Soziologie in ihre gegenwärtige Krise geführt hat, auf ihre wesentlichen Grundzüge zu hinterfragen. Das wird hier, im Gegensatz zu den früheren Varianten sogenannter 'Positivismus'- oder 'Szientismus'-kritik, von einem betont wissenssoziologischen Ausgangspunkt aus durchgeführt.

Eine wissenssoziologische Betrachtung erlaubt es, mit dem Konzept der Argumentationsstrategie zu arbeiten. Darunter sollen metatheoretische Modelle bzw. Denkweisen verstanden werden, die eine bestimmte normative Ordnung von Wissensformen und damit Forschungsstilen vorschreiben. Als grundlegend für traditionelle Orientierungen in den Sozialwissenschaften wird eine Strategie angesehen, die hier 'Deskriptivismus' genannt wird. Eine erste Aufgabe besteht nun darin, die Argumentationsnormen dieser Strategie zu identifizieren. Relativ ausführlich abgehandelt werden dabei die Norm des naturwissenschaftlichen Objektivismus und praktischen Intuitionismus anhand der Philosophie von B. Russell, die Norm der Forderung nach einer praxistranszendenten Geltung von kognitiv aner kennenswerten Aussagen anhand von Motiven der Philosophie des (frühen) Logischen Empirismus und die Norm der Regelrationalität anhand Poppers Kritischem Rationalismus.

Die auf diese Weise identifizierte deskriptivistische Argumentationsstrategie wird nun zu einem Vergleich von Theoriebildungsstrategien in der modernen Soziologie herangezogen. Je nach der Art und Weise, wie die soziologischen Argumentationen zum Deskriptivismus stehen, werden drei hauptsächliche Varianten einer sozialtheoretischen Anschlußstrategie unterschieden. Da ist zuerst einmal die 'voluntaristischer Deskriptivismus' genannte Theoriebildungsweise, die sich nicht in der inhaltlichen (Sozial-)Theorie, sondern nur im metatheoretischen Selbstverständnis an den Deskriptivismus

anlehnt. Eine Verfolgung der historischen Entwicklung dieser Strategie von E.Durkheim über T.Parsons bis zu R.Merton zeigt, daß langsam das deskriptivistische Selbstverständnis die Überhand über die nicht-deskriptivistische inhaltliche Sozialtheorie gewann.

Beim 'realwissenschaftlichen Deskriptivismus' steigert sich diese Übermacht bis zur Verdrängung der genuin soziologischen Problemstellung. Die Subjekt-Objekt-Dichotomie der neuzeitlichen Bewußtseinsphilosophie, an welcher (explizit oder implizit) auch die deskriptivistischen Wissenschaftstheoretiker festhalten, reißt daher diese Strategie auseinander in eine subjektivistisch-rationalistische und eine objektivistisch-szientistische Variante, deren sozusagen spiegelbildliche Dogmatismen in einem Vergleich der Argumentationen F.v.Hayeks einerseits und G.C.Homans sowie K.D.Opps andererseits herausgearbeitet werden.

Völlig außerhalb der vom Deskriptivismus vorgezeichneten Diskurskontexte steht die dritte zu unterscheidende Theoriebildungsstrategie: die interpretative Sozialforschung. Sie fußt auf den Anregungen von G.H.Mead, A.Schütz und K.Mannheim, die sich darum bemühten, das wissenschaftstheoretische Selbstverständnis der Soziologie der soziologischen Problemstellung anzupassen und nicht umgekehrt. In den Modellen des abweichenden Verhaltens von H.S.Becker und E.Goffman wird diese metatheoretische Selbstständigkeit offenkundig. Gerade deswegen spielen aber diese Argumentationen wie auch ähnlich gelagerte Bemühungen in der Ethnomethodologie oder der phänomenologischen Wissenssoziologie trotz ihrer praktischen Bedeutung immer noch eine seltsam randständige Rolle in der gegenwärtigen soziologischen Theoriediskussion.

Das Monopol des Deskriptivismus auf wissenschaftstheoretische Begründungen wird heute aber auch von naturwissenschaftlicher Seite in Frage gestellt. Vor allem die universelle Evolutionstheorie bietet eine fundamentale Herausforderung für die deskriptivistischen Argumentationsnormen. Es werden Alternativen sichtbar. Überdies machen die evolutionäre Erkenntnistheorie und die moderne Verhaltensbiologie wesentliche Voraussetzungen des Deskriptivismus, etwa die Subjekt-Objekt-Dichotomie, fragwürdig.

Diese theoretischen Vorgaben weisen den Weg für eine Neuorientierung der Soziologie, die diese als beratende Planungswissenschaft auffaßt. Dafür ist eine konstruktiv-pragmatische Argumentationsstrategie vonnöten.

Wichtige Elemente ihres wissenschaftstheoretischen Rüstzeugs kann sie sich von der konstruktivistischen Wissenschaftstheorie der Erlanger Schule ausborgen, die ihre Alternative zum Deskriptivismus besonders auf sprachphilosophische Revisionen deskriptivistischer Grundannahmen aufbaut. Eine Verbindung der wesentlichen Grundzüge der interpretativen Sozialforschung und Theoriebildung, des evolutionstheoretischen Selbstverständnisses und der konstruktivistischen Wissenschaftstheorie und Sprachphilosophie zeigt die Umrisse einer neuen Möglichkeit der Verwissenschaftlichung sozialtheoretischen Argumentierens. Die Alternative zielt nicht mehr auf die möglichst 'wahrheits'-getreue Abbildung des angeblich an sich Gegebenen ab, sondern bemüht sich um eine in den Normen ihres Aufbaus allgemein nachvollziehbare soziologische Wirklichkeitskonstruktion, die ihrerseits die alltagsweltlichen Konstruktionen von Wirklichkeit - und damit Wahrheit - methodisch-interpretativ rekonstruiert, um sie als Konstruktionen durchschaubar und dadurch offen für Alternativen zu machen.

Das Buch stellt eine überarbeitete und um neuere Literatur ergänzte Fassung meiner Dissertation dar; die ich im Herbst 1983 bei der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Konstanz eingereicht habe. Wesentliche Anregungen empfang ich in den wissens- und wissenschaftssoziologischen Seminaren und Vorlesungen von Prof.Dr.W.L.Bühl, München. Die Art und Weise, wie Prof.Dr.K.Lüscher, Konstanz, auch anfänglich Außenstehenden Einblick in Vorgehensweisen und Probleme konkreter Forschungsarbeit zu vermitteln vermag, hat den Argumentationsgang der Arbeit entscheidend geprägt. Zu danken habe ich mich auch bei der Heinrich-Heine-Stiftung, Freiburg, die mir zeitweise ein Stipendium gewährte.